



**make it**

BÜRO FÜR MÄDCHENFÖRDERUNG

# Vernetzungstreffen 2001

## Mädchenarbeit in Salzburg

eine initiative von: **Frauen Land Salzburg**



Initiativen für  
junge Leute!

## Impressum:

**Verleger:** Land Salzburg

**vertreten durch:** Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung des Landes Salzburg (BFF)  
Hellbrunnerstraße 7, 5020 Salzburg, [www.land-sbg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen](http://www.land-sbg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen)

**Redaktion:** Teresa Lugstein, make it – Büro für Mädchenförderung  
Glockengasse 4c, 5020 Salzburg

**Layout:** Akzente Salzburg, Glockengasse 4c, 5020 Salzburg

**Druck:** Hausdruckerei, Postfach 527, 5010 Salzburg

April 2002

### zu bestellen bei:

**BFF:** Telefon 0662/80 42-402 oder -3403, Fax -3411, E-Mail: [post@bff.land-sbg.gv.at](mailto:post@bff.land-sbg.gv.at)

**make it:** Telefon 0662/82 92 91-11, Fax -22, E-Mail: [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. VORWORT</b>	4
<b>2. PROTOKOLLE MÄDCHENVERNETZUNGSTREFFEN 2001</b>	
02.02.01 Kommunikation zwischen Männern und Frauen	5
09.03.01 Mädchen und Adipositas Die Last des Übergewichts verringern	7
20.04.01 Ich bin anders als ihr denkt Probleme fremdsprachiger Mädchen in der Migration	9
18.05.01 Gewalt gegen Frauen und Mädchen in der Familie	11
13.06.01 Pinzgau Wenn Essen zum Problem wird Esstörungen bei Mädchen	13
21.05.01 Pongau und 29.06.01 Salzburg Sexueller Missbrauch	15
05.10.01 Lesbische Mädchen	19
16.11.01 Prozessbegleitung	21
<b>3. MÄDCHENVERNETZUNGSTREFFEN 2002</b>	23
Themensammlung und fixe Termine	
<b>4. TROLL-BOROSTYÁNI-PREIS 2001</b>	24
Feministische Mädchenarbeit	
<b>5. FIT – FRAUEN IN DIE TECHNIK</b>	25
<b>6. LITERATUR, BROSCHÜREN, TIPPS</b>	26



Teresa Lugstein

# 1. VORWORT

Vor zwei Jahren habe ich die Leitung von make it – dem Büro für Mädchenförderung übernommen. Das Büro wurde aufgrund einer Initiative vom Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung des Landes Salzburg und vom Verein Akzente Salzburg gegründet. Der Schwerpunkt meiner Tätigkeit ist die Koordination der Salzburger Mädchenarbeit. Der Aufbau einer kontinuierlichen feministischen Mädchenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, das Lobbying, Initiieren und Begleiten von Pilotprojekten, die Planung und Organisation von Veranstaltungen, Fortbildungen und Aktionen gehören ebenso in mein Aufgabenprofil wie die Zusammenarbeit mit EntscheidungsträgerInnen, Fachstellen, MultiplikatorInnen u. a.

Die Mädchenvernetzungstreffen werden schon seit 1996 regelmäßig abgehalten und stellen eine wesentliche Grundlage für die Mädchenarbeit dar. Die Treffen sind ein kostenloses Angebot, sie finden im Abstand von sechs bis acht Wochen statt und sind offen für alle Frauen, die an der Mädchenarbeit interessiert sind. Neben der Abhaltung von Fachreferaten ist auch ausreichend Zeit zum Erfahrungsaustausch, zur Informationsweitergabe u. v. m.

Seit März 2001 finden die Mädchenvernetzungstreffen für Salzburg im neuen Seminarraum von Akzente Salzburg in der Glockengasse 4c statt. Erstmals wurden die Mädchenvernetzungstreffen auch im Pinzgau und im Pongau angeboten, um die Zugangsmöglichkeiten für Frauen vom Land zu erleichtern. Die Themen wurden von den Teilnehmerinnen ausgewählt.

Wir richten uns nach den

## Prinzipien feministischer Mädchenarbeit

### Parteilichkeit

- Sich einlassen auf die Realität der Mädchen
- Mädchen in der Entwicklung selbstbestimmter weiblicher Identität unterstützen
- Umwertung von Verhaltensweisen der Mädchen (z. B. Aggression als berechtigten Widerstand, Symptome als Verarbeitung unzumutbarer Anforderungen)
- Solidarität unter den Mädchen fördern, der Spaltung entgegenarbeiten

### An den Stärken ansetzen

- Defizite/gesellschaftliche Benachteiligungen erkennen und benennen, die Mädchenarbeit selbst an den Fähigkeiten der Mädchen ansetzen
- Widerstandspotenziale der Mädchen stärken
- Identifikation
- Identifikationsfigur für eine um Selbstbestimmung bemühte weibliche Lebensweise und weibliche Identität
- Mit Identifikationsprozessen offen umgehen, sie transparent, durchschaubar, diskutierbar machen

### Autonomie

- Entwicklung eigenständiger Interessen und Eigenschaften/Fähigkeiten, Bestätigung nicht aus Anerkennung durch Jungen beziehen
- Arbeit in eigenständigen Mädchengruppen/Mädchenprojekten/Mädchenräumen, Entwicklungsfreiräume schaffen
- Selbstbestimmtheit gegen Fremdbestimmung („Wie ein Mädchen zu sein hat“)
- Fähigkeiten als Stärken erleben und entfalten



**make it – Büro für Mädchenförderung, Teresa Lugstein**

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg • Tel. 0662/84 92 91-11, Fax-DW 16  
E-Mail: [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net) • [www.salzburg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm](http://www.salzburg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm)

*Eine Initiative von Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung und Akzente Salzburg*

## 2. PROTOKOLLE VERNETZUNGSTREFFEN 2001

Foto: Amazone



### 2. Februar 2001 Kommunikation zwischen Männern und Frauen

Dr<sup>in</sup> Karin Stockinger ist Kommunikationswissenschaftlerin und Therapeutin für Konzentrierte Bewegungstherapie, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.

„Männer und Frauen passen einfach nicht zusammen!“ Dieser Ausspruch entstammt einem Sketch von Lo-riot, in dem ein Mann und eine Frau vergeblich versuchen, sich zu verständigen. Das An-einander-vorbei-Reden von Männern und Frauen ist ein oft beobachtetes Phänomen und nur eine Variante des unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Kommunikationsverhaltens.

#### Worauf kommt es Männern und Frauen in der Kommunikation hauptsächlich an?

**Männern** geht es überwiegend darum, die eigenen Interessen durchzusetzen, Lösungen zu finden, verstanden zu werden und Distanz zu halten. Es ist für sie wichtig, sich als Einzelkämpfer zu profilieren und in Konkurrenz zu gehen, den Status zu wahren bzw. zu pflegen und sich selbst darstellen zu können.

**Frauen** kommt es vor allem darauf an, die verschiedenen Interessen auszugleichen, Probleme zu hinterfragen und zu verstehen, andere zu verstehen. Ihnen geht es auch darum, Distanz zu vermindern, Entscheidungen gemeinsam zu finden (Teamorientierung), nicht aufzufallen, Beziehungen zu pflegen und Kontakte in Gang zu halten.

#### Wie äußert sich das Kommunikationsverhalten?

**Männer** behaupten kategorischer, äußern sich mit „man“ oder „wir“. Sie geben sich sachlich und objektiv, unterbrechen die Reden anderer öfter, sprechen lauter und machen mehr Aussagen.

**Frauen** artikulieren sich häufig mit „ich glaube“, „ich meine“, mit „irgendwie“ oder „dass“ (Unschärfemarkierer) und beenden ihre Sätze nicht, bzw. hängen ein „oder?“, „vielleicht“, „eigentlich“ u. ä. an. Die Ich-Sätze sind authentisch, wirken aber unsachlich. Frauen verwenden mehr Konjunktive, sie entschuldigen sich häufiger (z. B. einleitend bei einer Wortmeldung), lassen sich öfter unterbrechen und sprechen leiser. Sie stellen häufiger Fragen, formulieren Vorschläge häufig als Fragen und lächeln oft an unpassenden Stellen.

Die Bewertung männlicher und weiblicher Ausdrucksformen erfolgt unabhängig davon, wer es macht. So wird von der Gesellschaft positiv gesehen, dass Männer sich durchsetzen, Frauen vermittelnd, verbindend und integrativ sind.

Sozial erwünschte Verhaltensweisen sind oft nicht zielführend, um die eigenen Interessen durchzusetzen oder einen eigenen Status zu erreichen. Es ist schwierig, entsprechende Identifikationsmuster zu finden. Selbst wenn Männer und Frauen dasselbe sagen, wird es unterschiedlich bewertet. Weiß ich darüber Bescheid, gehe ich allerdings anders damit um.

### **Orientierungshilfen zur Kommunikation**

- Wie fühle ich mich sicher? – Nach eigenem Gefühl – nicht an Regeln orientieren!
- Aussagen statt Fragen verwenden
- Verzicht auf Einschränkungen wie „*vielleicht*“ (diese nehmen Gesagtes zurück)
- Bewusster Auftritt – es ist nicht egal, wie man/frau auftritt – auf Bedeutung und Wirkung achten!
- Allgemeine Spielregeln kennen

Im Bereich der Stellenausschreibungen ist eine Werteververschiebung beobachtbar. Die soziale Erwünschtheit von weiblichen Formen (Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen) nimmt zu. Wie weit diese Werte tatsächlich eingefordert werden, ist offen.

### **Was passiert, wenn Frauen sich nicht an traditionelle Verhaltensweisen halten?**

Die Fantasien und Ängste halten viele davon ab, sich überhaupt zu trauen. Es gibt unterschiedliche Erfahrungen – vom positiven Überraschungseffekt bis hin zur Reduzierung der Frauen.

**Dr<sup>in</sup> Karin Stockinger**

Institut für Kommunikationswissenschaften

Rudolfskai 42, 5020 Salzburg

Tel. 8044/4166

E-Mail: [karin.stockinger@sbg.ac.at](mailto:karin.stockinger@sbg.ac.at)

### **Literaturhinweise**

**Frauen und Kommunikation**, Dorer Johanna, Rainer Hampp Verlag, München

**Die Geschlechter im Gespräch**, Kommunikation in Institutionen, Güntner Susanne

**Es lebe der kleine Unterschied**, Frauen führen anders – Männer auch. Wissenschaftliche Grundlagen und Wirkungen femininen Kommunikations- und Führungsverhaltens in Organisationen, Diplomarbeit, Salzburg, Hofer Barbara

**Frauensprache – Männersprache**, Die verschiedenen Kommunikationsstile von Männern und Frauen. Oppermann Katrin, Weber Erika, Orell Füssli Verlag

**Du kannst mich einfach nicht verstehen**, Warum Männer und Frauen aneinander vorbeireden. Tannen Deborah, Kabel Verlag

**Gewalt durch Sprache**, Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen, Trömel-Plötz Senta, Fischer Taschenbuch Verlag

**Frauengespräche, Sprache der Verständigung**, Trömel-Plötz Senta, Fischer Taschenbuch Verlag



## 9. März 2001

# Mädchen und Adipositas – Die Last des Übergewichts verringern

Dr<sup>in</sup> Elisabeth Ardelt-Gattinger ist a.o. Univ. Prof. für Psychologie, Psychotherapeutin (VT, GT und Psychoanalyse-Ausbildungen), Arbeit mit dem Übergewichtsproblem seit ca. zehn Jahren

### Allgemeines

Übergewicht und Adipositas sind Krankheiten mit massiven körperlichen Nebenwirkungen. Die Verbreitung derselben in der Bevölkerung steigt. Sie haben hohe Veränderungsresistenz und hohe Rückfallquoten. Grundsatz: Die Persönlichkeit der Übergewichtigen gibt es nicht, die/der Übergewichtige ist ein „normaler“ Mensch. Erwachsene und vor allem Kinder und Jugendliche erleben jedoch durch zahlreiche Stigmatisierungsprozesse massives Leid, was wiederum Rückzug und weitere Gewichtszunahme begünstigt. Es gibt derzeit wesentlich mehr verantwortungs- und wirkungslose Angebote, als wissenschaftlich fundierte, erfolgreiche Verfahren.

Adipositas ist keine Essstörung. Es gibt viele Typologisierungen von Adipositas, darüber hinaus ist Adipositas zu einem hohen Prozentsatz genetisch mitbedingt. Gemessen wird dies anhand des Body Mass Index (BMI). Den BMI berechnet man mit **Gewicht in kg/Größe (m)<sup>2</sup>** (z. B. **63/1,70<sup>2</sup>**). In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse des BMI ersichtlich:

### Body Mass Index – Zustand

kleiner als 20	Untergewicht
20 bis 25	Normalgewicht
26 bis 29	Übergewicht
größer als 30	Adipositas
größer als 40	morbide Adipositas

### Situation von Kindern und Jugendlichen

Derzeit gibt es in Österreich ca. 17 Prozent übergewichtige Kinder und Jugendliche und 9 Prozent adipöse Kinder und Jugendliche (3 bis 17 Jahre). Im Kindes- und Jugendalter sind Buben diskriminierter, Mädchen dürfen da noch mollig sein. Menschen mit Adipositas kontrollieren oft zuviel, und beschäftigen sich gedanklich zuviel mit Essen. Es ist daher sinnvoll, wenn sie 5 kleine Mahlzeiten über den Tag verteilt zu sich nehmen. Oft lösen Ernährungskampagnen schon Essstörungen aus. Entlastend für übergewichtige/adipöse Mädchen und Buben ist: Sie dürfen alles essen außer Fett und Zucker. Bei einer Therapie ist es wichtig, Ernährungs- und Bewegungsberatung gleichzeitig zu machen. (Welcher Sport eignet sich für Übergewichtige – mögliche Gelenkschädigungen beachten). Zudem ist es sinnvoll, die Eltern in die Programme miteinzubeziehen.

### Aus der Fragebogenauswertung zum Körperempfinden (aus Ritter 2000)

Zwischen normalgewichtigen und übergewichtigen Kindern und auch zwischen normalgewichtigen und adipösen Kindern zeigen sich signifikante Unterschiede in der Beantwortung der Frage „*Wie glaubst du, dass dich andere Leute sehen?*“ Dieser Unterschied ist zwischen übergewichtigen und adipösen Kindern nicht feststellbar. Die Wunschfigur ist bei adipösen Mädchen signifikant dünner als ihre derzeitige subjektive Wahrnehmung von sich selbst. „*Ich weiß, dass Dicksein ungesund ist, trotzdem kann ich mich mit dem Essen nicht beherrschen*“. Auch hier sind signifikante Unterschiede zwischen normalgewichtigen und übergewichtigen bzw. adipösen Kindern bemerkbar.

**Für die Präventionsarbeit notwendig:**

Diskussion über das Frauenbild, Akzeptanz des eigenen Gewichts und eine entsprechende Lebensumstellung, um das Gewicht zu halten. Achtung: eine rasche Gewichtsabnahme über 25 Prozent führt zu einer Reduktion des Grundumsatzes (d. h. Kalorienverbrauch des Körpers in Ruhe) um bis zu 45 Prozent, ein Jo-Jo-Effekt tritt ein. Deshalb: Langsam abnehmen! Längerfristiges Abnehmen gelingt nur in Verbindung von Fettab- und Muskelaufbau. Bei allen Adipositas-erkrankten mit einem BMI über 40 ist zudem ein ausgeprägtes Suchtverhalten festzustellen.

Die **Salzburg Obesity Academy Foundation – Qualitätsnetzwerk Übergewicht** hat es sich zur Aufgabe gemacht, in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Fachleuten die Bereiche Forschung, Behandlung, Therapie, Begleitung von PatientInnen und Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft voranzutreiben.

**Die Forschung beschäftigt sich mit:**

Unterschieden zwischen Normal- und Übergewichtigen, Vorhersagekriterien für Gewichtsprobleme, Vorhersage für Gewichtsabnahme und Halten des Gewichts mit oder ohne chirurgische Eingriffe, sowie mit der Entwicklung von Tests.

**Beratung und Betreuung:**

von übergewichtigen Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen nach wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen, von Adipositas-erkrankten vor und nach einem chirurgischen Eingriff. Sie installieren und unterstützen Adipositas-Selbsthilfegruppen und bieten Aus- und Fortbildungsprogramme für Berufsgruppen an, die mit Übergewichtigen arbeiten.



**Salzburg Obesity Academy**  
Qualitätsnetzwerk Übergewicht  
Linzergrasse 29, 5020 Salzburg, Tel.0662/88 43 03  
E-Mail: soaf@magnet.at • <http://www.soaf.net>

**Literaturhinweise**

**Ernährungspsychologie – eine Einführung**, Pudel V. & Westenhöfer, Verlag für Psychologie, Hofrege, Göttingen

**Wenn Essen zum Zwang wird**, Wege aus der Bulimie, Wise K.

**Übergewicht und seine seelischen Ursachen**, Wolf D.





20. April 2001

## Ich bin anders als ihr denkt – Probleme fremdsprachiger Mädchen in der Migration

Gertrude Schönauer ist Volksschuldirektorin der VS St. Andrä, Deutschlehrerin für fremdsprachige Schulen und Sprecherin der ARGE Interkulturelles Lernen, Vorsitzende des Vereins VIELE, Arbeit in der LehrerInnenfortbildung im Bereich interkulturelle Erziehung

### Allgemeine Situation

Interkulturelle Erziehung beinhaltet eine Gleichwertigkeit der Kulturen, Eltern und Kinder. Zwischen fremdsprachig und fremdsprachig ist ein Unterschied, hier ist ein Nord-Süd-Gefälle feststellbar. Migration beinhaltet ein soziales und kulturelles Problem, 95 Prozent der MigrantInnen kommen aus bäuerlich sozialer Unterschicht. Für sie ist es schon ein weiter Weg in die Stadt – und dann die Migration in eine fremde Kultur! Viele der MigrantInnen kommen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei. Sie haben eine andere Sicht der Welt, ein anderes Mädchen- und Frauenleben. Im ehem. Jugoslawien besteht durch den Kommunismus ein anderes Frauenbild, es sind nur geringe Unterschiede in der Kultur feststellbar.

Zwei Drittel der Migrantinnen sind berufstätig. Die Kinder werden im Herkunftsland erzogen und erst bei Schuleintritt oder wenn sie groß genug sind, um alleine zu Hause zu sein, nachgeholt. Die Gründe dafür sind oftmals geringer Verdienst (kein Geld für Kindergartenplatz, Kinderbetreuung...). Da die Kinder ihre Eltern dann kaum kennen, kommt es häufig zu Konflikten (Erwartungen, Anforderungen, gestresste Eltern). Die Kinder, die meist in einer dörflichen Umgebung aufgewachsen sind, haben dort viel Freiraum und wenig Druck durch die Schule erlebt. Hier erleben sie vieles als beengend, sie wollen zurück in die vertraute Heimat. Besonders in der Pubertät verstärken sich die Konflikte mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil. Durch den Traum der Eltern, im Heimatland ein Haus zu bauen und irgendwann zurückzugehen, leben sie hier auf engem Raum, alles Geld wird gespart. Wenn die Kinder ins islamische Land zurückgehen, sind sie dort ausgegrenzt. Sie sind Fremde im eigenen Land.

### Leben in „in-groups“

Obwohl die Familien schon jahrelang hier leben, verstehen die Eltern oft kein Wort deutsch. Es bilden sich eigene „türkische oder serbokroatische Gemeinden“ (eigene Geschäfte, Freundeskreise). Da die Familien mit dem Leben in den „in-groups“ gut zurecht kommen, dauert es oftmals ein bis zwei Generationen, um andere Erfahrungen zu machen. In zwei von drei Ehen kommt der Partner aus dem Herkunftsland. Hier stellt sich das Problem, dass viele türkische, hier aufgewachsene Mädchen, keinen türkischen Mann heiraten wollen. Die Religion wird aber über den Mann übertragen, bei Nichtbeachtung kommt es zum Bruch mit der Familie. Solange die Frauen in ihrer Gruppe geborgen sind, fühlen sie sich nicht benachteiligt. Die Unterschiede sind den Frauen der ersten Generation oft nicht so bewusst, sie ziehen oft falsche Schlüsse, da sie wenig Erfahrung mit unserer Kultur haben. Sie gehen davon aus, es „müsste bei uns so sein, wie bei ihnen“, (kulturelle Vorstellung der Geschlechter). Von sich ausgehend ist diese Welt für ihre Töchter schrecklich und gefährlich, ihre Denkstruktur kann Besuche bei österreichischen Mädchen nicht zulassen. (Vergl. Frauenbild Ostanatolien, hier herrschen strenge hierarchische Strukturen. Die „Ehre der Frau“ ist zu bewahren, sonst verliert der Mann das Gesicht. Dies geschieht bereits, wenn nur etwas passieren könnte. „Ein Mädchen ist wie weiße Baumwolle, wenn man sie anfasst, wird sie schwarz.“) Für offene türkische Eltern ist es oft schwierig, ihren Töchtern Freiheiten zu erlauben, ihnen droht damit der Ausschluss aus der „in-group“.

## Schule und Beruf

Jede zweite Migrantin ist Analphabetin oder versteht die deutsche Sprache nicht, die Kinder erhalten daher wenig Lernhilfen. Die Eltern können sich die Anforderungen der Schule nicht vorstellen, weil sie diese Situation selbst nicht erlebt haben. Bei Lernproblemen wird den Mädchen daher oftmals nahegelegt, mit der Schule aufzuhören. Wenig einfühlsames oder vorurteilsbehaftetes Lehrpersonal erschwert die Situation. Mädchen müssen zudem bald weitere Funktionen übernehmen, z. B. auf kleinere Geschwister aufpassen. Sie werden als Dolmetscherin eingesetzt und gehen mit den jüngeren Geschwistern zu Elternabenden. Die Freizeit ist für sie sehr reduziert, es bleibt wenig Zeit zum Lernen. Auf ihrem Schulweg legen die Mädchen symbolisch oft mehr als 1000 km zurück (Wechseln von einer Kultur in die andere, z. B. sich umziehen in Toiletten, schminken...). Der Versuch, es allen recht zu machen ist eine enorme Gratwanderung für die Mädchen. Sie müssen immer irgendwo einen Teil von sich draußen lassen.

Die Mädchen erlernen meist typische Mädchenberufe. Die Berufsausbildung für Mädchen ist gewünscht, die Umsetzbarkeit derselben aber schwierig. So finden traditionell gekleidete Mädchen z. B. keine Lehrstelle, sie müssen zwischen Religion oder Beruf wählen. Der Aufstieg ist wichtig, aber die Tradition muss beachtet werden. Das Einkommen der Tochter gehört der Familie, sie muss ihren Verdienst zu Hause abgeben.

## Familie

Die Frauen herrschen im und um das Haus, für Männer sind dort bestimmte Gebiete tabu. Die Frau darf überall stillen, Kinder haben einen hohen Stellenwert. Die Söhne haben dennoch eine besondere Bedeutung, sie gelten als Altersversorgung (die Mädchen ziehen ins Haus der Schwiegereltern). Eine erwachsene Frau mit Söhnen und Enkelkindern gilt als geachtete Person. Als „richtige“ Enkelkinder werden die der Söhne bewertet. Die Entscheidung, wer wen heiraten soll, obliegt der Großmutter, eine Liebesheirat ist weitgehend unbekannt.

## Tipps zum besseren Verständnis

- Einladung zu Elternabenden immer in der Muttersprache weiterleiten (Verein VIELE)
- Dolmetscherinnen zur Verfügung stellen (Eltern schämen sich, wenn sie die Sprache nicht verstehen.)
- Den Frauen die Möglichkeit einräumen, die Kinder zu den Veranstaltungen mitzunehmen. Sonst besteht keine Chance, dass sie teilnehmen können.
- Frauen einbinden, wo sie können (Buffet, Kekse backen...)
- Reine Mädchengruppen in den Jugendzentren strikt einhalten – Über den Verein VIELE sind Ankündigungen in Muttersprache erstellbar.
- Um für die Mädchen die Erlaubnis für Ausflüge, Aktivitäten zu erhalten, ist es günstig, die Opinionleader zu gewinnen!

## Der Verein VIELE

ist eine interkulturelle Beratungsstelle und Begegnungsstätte für Frauen und Mädchen. Er bietet Beratung und Betreuung, z. B. Deutschkurse, kulturelle Veranstaltungen, Information, Kursangebote, Lernhilfe für Kinder sowie Erfahrungsaustausch in- und ausländischer Frauen.



### Verein VIELE

Verein für interkulturellen Ansatz in Erziehung, Lernen und Entwicklung  
Franz-Josef-Straße 17a, 5020 Salzburg, Tel. 0662/ 87 02 11

## Literaturhinweise

**Die islamische Frau ist anders**, Vorurteile und Realitäten, Farideh Akashe-Böhme, Gütersloh 1997

**Familienleben im Islam**, Traditionen • Konflikte • Vorurteile, Rita Breuer, Freiburg 1998

**Kulturen, Sprachen, Welten**, Die Herausforderung (Inter-)Kulturalität, Harald Eichelberger, Elisabeth Furch (Hg.), Innsbruck; Wien 1998

**Geschlecht, Ideologie**, Islam, Fatima Mernissi, München 1987



18. Mai 2001

## Gewalt gegen Frauen und Mädchen in der Familie

Dr<sup>in</sup> Anita Heiliger arbeitet am Deutschen Jugendinstitut in München. Sie ist u. a. Autorin der Studie: Täterstrategien und Prävention. Sexueller Missbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen, München 2000.

### Dimensionen der Gewalt

Fußtritte, Schläge, Boxhiebe, Essensentzug, Einsperren in die Wohnung, Geldentzug, mit Waffen bedrohen u. ä. sind nur kleine Ausschnitte von dem, was Frauen, die aus dem Tatort Haus/Familie ins Frauenhaus geflohen sind, berichten. Die Folgen sind z. B. Knochenbrüche, Schädigung der inneren Organe, schlecht verheilte Narben, Verletzungen durch Schläge und Tritte am ganzen Körper u. v. m. Angewendet werden alle Formen der Gewalt, in allen Alters- und Gesellschaftsschichten.

Männergewalt gegen Frauen und Mädchen – insbesondere in Beziehungen und familiären Strukturen – ist ein weitgehend tolerierter Strukturbestandteil unserer Gesellschaft. Eher selten wird die Gewalt aufgedeckt, beendet, geahndet. Opferschutz tritt hinter Täterschutz zurück. Der körperlichen Gewalt geht immer seelische Gewalt voraus. Seelische Gewalt ist subtil, geschieht oft im „*Namen der Liebe*“.

Haben Frauen und Mädchen keine unmittelbare Kontrolle über ihr eigenes Leben, bleiben sie in der Gewaltbeziehung, u. a. weil sie zu wenig Unterstützung von außen erfahren. Gewalt innerhalb der Familie wird von außen nicht sanktioniert. (Frauen können die Anzeige zurückziehen, dann wird den Gewaltakten nicht mehr nachgegangen. – Bei welchem Verbrechen ist das sonst möglich?)

Vor diesem Problem der Männergewalt im so genannten privaten Raum stehen alle Länder in Europa. Wenn wir das Ergebnis einer repräsentativen kanadischen Studie, dass jede dritte Frau Gewalt durch ihren Beziehungspartner erfährt, als Maßstab für Europa nehmen, so kommen wir in Europa auf 42 bis 56 Millionen betroffene Mädchen und Frauen pro Jahr.

### Ursachen der Männergewalt gegen Frauen

Viele der bisher entwickelten und durchgeführten Maßnahmen konnten nicht zur Versorgung und zum Schutz der Opfer oder zum angestrebten Abbau von Männergewalt gegen Frauen beitragen. Dies verweist auf eine fest gefügte gesellschaftsstrukturelle Verankerung der Gewalt. Die geschlechtshierarchische Struktur unserer Gesellschaft tradiert trotz aller Gleichstellungsbemühungen auf politischer und z. T. auch institutioneller Ebene unvermindert Vorstellungen von einer untergeordneten Rolle der Frauen und eine quasi natürliche Überlegenheit und Bestimmungsmacht der Männer. Zahlreiche männliche Fachkräfte auf allen gesellschaftlichen Ebenen und in allen Berufsbereichen teilen solche Vorstellungen und tragen dazu bei, die Gewalt zu dulden, zu übergehen, zu rechtfertigen oder sie selber auszuüben.

Die kulturelle Verankerung von gewaltträchtigen Einstellungen kommen u. a. in Aussprüchen von „*Leitbildern*“ unserer europäischen Kultur zu Ausdruck. So meinte der französische Schriftsteller Balzac: „*Die Natur hat die Frauen für unseren Gebrauch bestimmt!*“ und Fußballtrainer Berti Vogt: „*Hass gehört nicht ins Stadion. Die Leute sollen ihre Emotionen zu Hause in den Wohnungen mit ihren Ehefrauen ausleben.*“ Stammtischsprüche zeigen die feste Verankerung von männlicher Gewalt an Frauen (z. B. „*Willst du eine treue Frau, schlage ihr die Augen blau.*“)

## **Forderungen**

Den Tätern klare rechtliche und polizeiliche Grenzen zu setzen ist unverzichtbar. Ein Ende der Männergewalt muss durch klare Sanktionen signalisiert werden. Konfliktlösungsprogramme und Anti-Aggressivitäts-Trainings, die derzeit in Maßnahmen zur Gewaltprävention einen hohen Stellenwert haben, müssen so lange, grundsätzlich und im besonderen hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen als unzulänglich betrachtet werden, als sie die Geschlechterfrage nicht stellen und der Zusammenhang zwischen Gewalthandeln und Männlichkeitsvorstellungen nicht in der Konstruktion solcher Programme reflektiert wird.

Männlichkeitsvorstellungen wie Härte, Stärke und Überlegenheit prägen das Bild von Männlichkeit (und Weiblichkeit) schon bei Jungen und Mädchen. Für Jungen entsteht durch diese Vorstellungen enormer Druck, ein „richtiger“ Junge/Mann zu sein/zu werden, was mit Coolness, Egozentrik, Machtwünschen und Abwertung von Mädchen und Frauen verbunden ist. Die Mehrzahl von Jungen scheint entsprechende Verhaltensweisen von sich selbst aus zwar nicht zu befürworten, doch allen Jungen vermittelt sich dieses stereotype Männlichkeitsbild durch Erwartungshaltungen, Medien, Beobachtungen und durch Vorbilder. Sie müssen sich an ihnen orientieren, wenn sie Anerkennung und Akzeptanz in der Gruppe der Gleichaltrigen gewinnen wollen. Auf diese Weise setzen sich Geschlechterhierarchien und patriarchale Männlichkeitsvorstellungen weiter fort und blockieren die gesellschaftliche Durchsetzung alternativer Männlichkeitsbilder, die den Anforderungen des Gleichberechtigungsgesetzes und der notwendigen Gewaltprävention entsprechen würden.

Wesentliches Ziel der Gewaltprävention und hier die besondere Aufgabe von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ist es, der Herausbildung hierarchischer Geschlechtsrollenbilder mit aller Entschiedenheit entgegenzuarbeiten. Das bedeutet die Vermittlung von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern, die sie zu einer gleichberechtigten Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen und zu einer Auseinandersetzung zwischen den Geschlechtern auf gleicher Machtebene befähigen. Das bedeutet, bei Verhaltensweisen, mit denen ein hierarchisches Verhältnis hergestellt und von Jungen ein Macht- und Dominanzanspruch über das andere Geschlecht erhoben wird, steuernd einzugreifen. Beide pädagogischen Maßnahmen setzen voraus, dass die PädagogInnen und ErzieherInnen ihre eigene Stellung im Geschlechterverhältnis reflektieren und selbst an der Ausgestaltung ihrer eigenen egalitären Geschlechterrolle arbeiten.

Verschiedene Beispiele aus einem Projekt an einer Münchner Realschule und dem Arbeitskreis ‚Schule‘ im Rahmen der Münchner Kampagne zeigten überzeugend, auf welche Weise hier erfolgreich regulierend und gewaltpräventiv gegen Gewalt in der Schule eingegriffen werden kann:

### **Belästigendes und entwertendes Verhalten von Jungen ansprechen**

- Sexuelle Belästigung, Entwertung und Übergriffe als Gewaltformen bewerten
- Den Vorgang als Übergriff benennen
- Die Wirkung von Übergriffen in der Verletzung, Demütigung und Entwertung von Mädchen und Frauen erklären
- Das Verhalten ächten, verurteilen und deutlich machen, dass es nicht geduldet wird
- Frauen- und mädchenrespektierendes Verhalten aufzeigen und einüben

Mädchen werden durch entsprechende Intervention in ihrer Wahrnehmung der Entwürdigung bestätigt und darin gestärkt, sich gegen solche Verhaltensweisen zu wehren, einen Anspruch auf Selbstbestimmung, Unversehrtheit und Würde zu entwickeln oder zu bewahren. Jungen wird durch die Intervention eine Orientierung darüber vermittelt, welcher Ausdruck von Männlichkeit im neuen gesellschaftlichen Entwurf gewünscht ist. Sie lernen, dass es keine Bagatelle, kein Spaß ist, Mädchen zu beleidigen, sondern dass es sich hierbei um Gewalt handelt. Solche Orientierungen sind unverzichtbar angesichts einer Vielzahl von geschlechterhierarchischen Beobachtungen, Erfahrungen und Werthaltungen, die sich Mädchen und Jungen tagtäglich vermitteln.



**Deutsches Jugend Institut**  
Dr<sup>in</sup> Anita Heiliger  
Nockherstraße 2, 81541 München  
Tel.: 0049/89/62 306-221, E-Mail: heiliger@dji.de

**Literaturhinweise**  
siehe Seite 18



## 13. Juni 2001 Pinzgau Wenn Essen zum Problem wird – Essstörungen bei Mädchen

Dr<sup>m</sup> Christa Reinecker-Hecht arbeitet als klinische Psychologin und Psychotherapeutin in freier Praxis und bei ISIS in Salzburg und ist Ausbilderin für angehende PsychotherapeutInnen.

### Allgemeines

Gemäß einer deutschen Untersuchung haben 52 Prozent aller Jugendlichen bereits probiert, das Gewicht zu reduzieren oder weitere Gewichtszunahme zu vermeiden. Spätestens in der Pubertät gewinnt die Sorge um das Gewicht und die Kontrolle des Essverhaltens bei vielen Mädchen einen sehr hohen Stellenwert. In dieser Zeit liegt oft der Beginn einer schweren Essstörung wie Anorexie (Magersucht) und Bulimie (Ess-Brechsucht). Der Anteil der untergewichtigen Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren lag 1978/79 bei 10 Prozent und 1984 bei 17 Prozent (Pudel & Westenhöfer). Anorexie tritt in der frühen Adoleszenz am häufigsten auf (Pubertätsmagersucht), Bulimie im frühen Erwachsenenalter. Ein bis vier Prozent der österreichischen Bevölkerung leiden unter Anorexie oder Bulimie, in Wien sind es etwa 3000 Jugendliche mit Essstörungen, 20.000 ÖsterreicherInnen sind essgestört (Wimmer-Puchinger).

### Mögliche Ursachen der Zunahme von Essstörungen

Die Entwicklung eines neuen Gesundheitsbewusstseins sowie Ernährung und Sport werden in den Medien ständig thematisiert. Das Schönheitsideal hat sich gewandelt, gefragt sind Kindfrauen. Gerade Jugendliche orientieren sich an diesen Vorgaben von außen. Durch Änderung der Familiengröße (von der Groß- zur Kleinfamilie) konzentriert sich alles auf das Kind, welches perfekt sein soll, um sich selbst aufzuwerten. Der menschliche Körper ist zwar auf Nahrungsknappheit, nicht aber auf Überfluss vorbereitet. Verzicht können gibt ein Gefühl der Stärke und Macht. Vermehrte Aufklärung bringt negative Effekte (Erbrechen wird salonfähig, erleichtert auch das bulimische Verhalten).

### Schlankheitsideal und die Folgen

Der tatsächliche finanzielle, zeitliche und gesundheitliche Aufwand, welcher in das Schönheits- und Schlankheitsideal investiert wird, ist immens. Das Geschäft mit Schlankheit/Schönheit blüht (siehe Diät- und Light-Produkte, Zeitschriften mit den neuen „Superdiäten“, Aufenthalt in Kurkliniken, Fastenkuren, Schönheitsoperationen). Es werden neue werbewirksame Angebote wie fettreduzierte Joghurts (u. U. mit sehr hohem Zuckergehalt), fettreduzierte Margarinen u. v. m. auf den Markt gebracht. Meist kommt es aber dabei zu keiner Kalorienersparnis! Studien zeigen, dass diese Produkte einen geringeren Sättigungswert besitzen. Süßstoff und Zuckeraustauschstoffe können sogar zu einer Appetitsteigerung führen, da sie Süße vortäuschen (die Insulinproduktion wird angeregt). Zudem muss auch von einem psychologischen Deprivations-Effekt ausgegangen werden („Das hat ja eh keine Kalorien.“ oder „Wenn ich schon das magere Zeug esse, dann brauche ich noch etwas davon.“). Diätprodukte sind außerdem meist teuer (für den Entzug der natürlichen Nährstoffe und für Luft und Wasser wird bezahlt).

Viele Frauen und Mädchen suchen ihren Selbstwert über das Gewicht, bei Nichterreichen eines vermeintlichen Idealgewichts folgt Selbstabwertung. Dies führt oftmals zu kollektivem Diätverhalten und diversen Essstörungen. Bei vielen Mädchen ist der gesamte Tagesablauf geprägt von Gedanken rund ums Essen, Nichtessen, Gewichtszu- und -abnahme, Kalorienzählen etc. Weitere Folgen des Diätverhaltens sind Isolation, Depression, körperliche Risiken und Begleiterscheinungen wie verstärktes Frieren, Schwäche und Kreislaufprobleme, verzerrte Körperempfindungen, Körperwahrnehmungen und verlangsamtes Denken.

### Früherkennung, Prävention und Hilfestellung

Eltern, LehrerInnen und ÄrztInnen sollten gut aufgeklärt sein über (problematisches) Ernährungsverhalten und Einstellungen zu Gewicht und Ernährung. Bei den MultiplikatorInnen verläuft die Aufklärung anders als bei den Gefährdeten. Sie umfasst auch die drastische Schilderung der Erscheinungsbilder inkl. sämtlicher Möglichkeiten und Tricks der Betroffenen.

Aufklärung und Prävention sollen an die Bedürfnisse der Mädchen angepasst und nicht übergestülpt sein. Besonders bewährt es sich dabei, anonyme Fragen der Schülerinnen aufzugreifen, zu diskutieren und einige grundsätzliche Infos über Zusammenhänge zwischen Ernährung und Gewicht, Schönheitsideal und gesundheitliche Gefahren einfließen zu lassen und eine Korrektur des vermeintlichen InsiderInnenwissens anzubringen. (Die Ermunterung zu Gesprächen mit BeratungslehrerInnen, SpezialistInnen, TherapeutInnen, sowie Infos über das Angebot von Workshops, Vorträgen, Besuchen bei ISIS...)

### Warnzeichen können sein

- Angehörige/r einer Risikogruppe (BalletttänzerIn, LeichtathlethIn, DiabetikerIn...)
- Einschränkung der Nahrungsaufnahme und Eingrenzung auf kalorienarme Speisen. (Auch vegetarische Ernährung stellt einen Risikofaktor dar. Fast jede Bulimie beginnt mit einer Phase der Magersucht oder zumindest strenger Diät.)
- Starker Gewichtsverlust ohne bekannte körperliche Ursache, der durch weite Kleidung kaschiert wird
- Konsum von Abführmitteln und/oder harntreibenden Mitteln
- Nicht mehr in Gesellschaft essen bzw. sozial sehr kontrolliertes Essen
- Verzerrte Wahrnehmung des eigenen Körpers (Magersüchtige finden sich zu dick, auch wenn sie nur mehr aus Haut und Knochen bestehen.)
- Überzogene Angst vor Gewichtszunahme, häufige Gewichtsschwankungen

### Was kann ich tun, wenn ich bei jemandem eine Essstörung vermute?

Den/die Betroffene/n einfühlsam auf die anorektischen oder bulimischen Verhaltensweisen ansprechen und eine medizinische bzw. psychologische Untersuchung oder zumindest ein Gespräch mit einer Fachfrau vorschlagen. Mit Geduld, aber auch mit Nachdruck auf Gespräche, Einsicht und Therapie hinarbeiten. (In diesen sollte aber nicht immer Essen und Gewicht im Vordergrund stehen.)

### ISIS bietet

Vorträge, Diskussionsrunden, Informationsveranstaltungen und Gruppenangebote für Schulen, Gemeinden, Einrichtungen bzw. Mitarbeiterinnen im psychosozialen Bereich zu Themen wie: Frauen und Sucht, Wechseljahre, Brustkrebsvorsorge, Selbstbewusstsein, Burnout u. a.

Themen speziell für Mädchen: „Wenn Essen zum Problem wird“; „Küssen und noch mehr“ (Aufklärungsnachmittag); „Wer bin ich – bin ich wer – ich bin wer!“



### ISIS – Gesundheit und Therapie für Frauen

Willibald-Hauthalerstr. 12, 5020 Salzburg

Tel.: 0662/ 44 22 55 Fax: 0662/44 22 50

E-Mail: [office@frauengesundheitszentrum-isis.at](mailto:office@frauengesundheitszentrum-isis.at) • [www.frauengesundheitszentrum-isis.at](http://www.frauengesundheitszentrum-isis.at)

Hotline 0699/10 12 68 19, Infostelle GKK

### Literaturhinweise

**Essstörungen**, Ursachen – Symptome – Therapien, Cuntz U. und Hillert A.

**Ketchup, Big Mac, Gummibärchen**, Pudel, V.

**Schlank ohne Diät**, Schoberberber R., Kneipp Verlag

**Iss doch endlich mal normal!** Hilfen für Angehörige von essgestörten Mädchen und Frauen, Wardetzki B. Kösel Verlag



## 21. Mai 2001 Pongau 29. Juni 2001 Salzburg Sexueller Missbrauch

Kinder & Jugendanwaltschaft Salzburg und Teresa Lugstein (Initiatorin der Selbsthilfegruppe für Mädchen und junge Frauen, die sexuell missbraucht wurden)

### Allgemeines

In Fachkreisen wird davon ausgegangen, dass jedes dritte Mädchen und jeder siebte Junge sexuell missbraucht werden, bevor sie 18 Jahre alt sind. Sexueller Missbrauch wird zu 90 Prozent von Männern ausgeübt. Bei Sexualstraftätern wird relativ selten Anzeige erstattet, vor allem Familienmitglieder werden nur in Ausnahmefällen angezeigt. Diese Dunkelziffer bedeutet nicht nur, dass die Täter straffrei ausgehen, sondern bedeutet für die betroffenen Mädchen, dass von außen keine Hilfe kommt und der sexuelle Missbrauch nicht beendet wird. Erst mit zunehmender Verselbstständigung im Jugendalter werden die Mädchen vermehrt fähig, sich von außen Hilfe zu holen, bzw. den sexuellen Missbrauch aus eigener Kraft zu beenden.

### Ursachen sexueller Gewalt

Grundlage ist die Geschlechterhierarchie, die in allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens sichtbar wird. Es geht daher nicht um einzelne Täter oder um Familiensysteme, sondern um das Fundament individueller männlicher Handlungsmuster. Gestützt und verschärft wird sexuelle Gewalt durch die gesellschaftliche Verschleierung und Tabuisierung der Gewalt, die mangelnde gesellschaftliche Solidarität bzw. die Ausgrenzung der Opfer, die bestehende Gesetzeslage, die rechtliche und/oder ökonomische Abhängigkeit von Kindern und Frauen u. a. m.

### Was bezeichnet man als sexuellen Missbrauch?

Jede sexuelle Handlung, jeder sexuelle Übergriff eines Erwachsenen oder eines überlegenen Jugendlichen gegenüber einem Mädchen oder Jungen geschieht unter Ausnutzung eines Autoritäts-, Abhängigkeits- und Vertrauensverhältnisses und ist sexueller Missbrauch. Sexueller Missbrauch ist eine geplante Tat. Das Schweigen über sexuellen Missbrauch ist mitgeplant.

Sexueller Missbrauch beginnt, wo die Grenzen eines Kindes verletzt werden, wo es von anderen dazu benutzt wird, sich sexuell zu erregen oder zu befriedigen und um über ihren Körper zu verfügen. Bemerkungen über den Körper eines Mädchens oder Bubens, das Herstellen und Zeigen pornografische Bilder und alle sexuellen Handlungen, die der Täter an Kindern vornimmt oder sie an ihm vornehmen müssen, gehören ebenso dazu.

Überwiegend findet sexueller Missbrauch in der Familie und im sozialen Nahraum statt. Je geschlossener das System ist, in welchem sexueller Missbrauch stattfindet, um so mehr weiß der Täter sich geschützt. Das System Familie genießt den besonderen Schutz und die Loyalität der Gesellschaft. Sexueller Missbrauch geschieht meist ohne Zeugen, die Täter nutzen das kindliche Vertrauen und die kindliche Ohnmacht.

### Körperliche und psychosomatische Folgen

Dazu gehören Sprach-, Konzentrations- und Schlafstörungen, Schmerz- und Spannungszustände, Asthma, Herzbeschwerden und anderen Organerkrankungen wie z. B. von Magen und Zwölffingerdarm, Aids, Geschlechtskrankheiten, Stoffwechsel- und Hormonstörungen, Suchtverhalten, Essstörungen, Ekelgefühle...

Auch Entwicklungsverzögerungen sowie lebenslange Erkrankungen und Behinderungen können Folge von sexuellem Missbrauch sein. Jedes Mädchen reagiert anders auf die erfahrene Gewalt und jedem stehen andere Bewältigungsstrategien zur Verfügung. Eine Symptombehandlung bei gleichzeitiger Leugnung der Gewalt ist nicht möglich.

## **Sekundärschädigungen**

entstehen durch unterlassene Hilfeleistung, Bezweifeln der Glaubwürdigkeit von Mädchen und Buben, täterloyales Zudecken des sexuellen Missbrauchs, Ausgrenzung, Stigmatisierung und Missachtung der Grenzen und der Intimsphäre der Betroffenen vor Gericht, im Jugendamt etc.

## **Überlebensstrategien**

Sexueller Missbrauch ist ein lebensbedrohlicher Angriff auf die ganze Person. Da es nicht in der Macht der Mädchen liegt, sexuellen Missbrauch zu verhindern, sind sie körperlich und emotional ausgeliefert. Es bleibt nur der Versuch, diese Angriffe zu überleben. Die Mädchen entwickeln sehr unterschiedliche Widerstandsformen und Überlebensstrategien. Häufig greifen Mädchen entsprechend der sozialen Zuschreibung auf „heimliche“ bzw. nicht-aggressive Widerstandsformen zurück und richten die Aggressionen gegen sich selbst. Mager- oder Fresssucht, Bulimie, Alkohol-, Drogen-, oder Medikamentenabhängigkeit, Selbstverletzungen durch Ritzen und Abreiben der Haut sowie Abspaltungen sind für ihr Überleben funktional. Sie sind Versuche, sich dem Missbraucher zu entziehen, therapeutische oder sozialpädagogische Hilfe zu bekommen. Sie versuchen dadurch, die Kontrolle über den eigenen Körper und ihre Empfindungen zurückzuerlangen. Die effektivste aber auch tiefgreifendste Überlebensstrategie ist die Abkapselung des Ichs als Schutz vor weiteren, nicht mehr zu verkräftenden Einflüssen von außen. Dadurch ist aber auch dem Mädchen selbst der Zugang zu seinem Zentrum, zu seiner Lebensfreude und seiner Kraft versperrt. Traumatische Ereignisse wie sexueller Missbrauch müssen häufig in ihrer Schwere oder ganz verleugnet werden, weil sie zu bedrohlich sind, um sie wahrzunehmen.

Überlebensstrategien werden auch als Bewältigungsstrategie bei den fortgesetzten und erneuten sexuellen Übergriffen im Alltag der Mädchen aktiviert. Gleichzeitig sind es die erlernten Überlebensstrategien, welche die Entwicklung von Mädchen beeinträchtigen, die Mädchen krank oder lebensunfähig machen. Sie führen zu vielfältigen Lebens- und Berufsbrüchen, die von den Folgen des sexuellen Missbrauchs oft nicht zu unterscheiden sind.

## **Täterstrategien**

Die Kenntnis von Täterstrategien und den Folgen sexuellen Missbrauchs für Kinder steht im krassen Widerspruch zu der Vielzahl anzutreffender Rechtfertigungen und Entlastungen von Tätern, mit denen missbrauchte Kinder entweder als nicht glaubwürdig oder als in irgendeiner Weise mitschuldig, manchmal sogar als Hauptschuldige bezichtigt werden. (vgl. Anita Heiliger) Die Täterstrategien richten sich sowohl gegen das Opfer – um es gefügig und wehrlos zu machen – als auch nach außen (Institutionen, Nachbarn, Verwandte etc.), um Eingreifen und Hilfe für das Kind auszuschließen. Sie richten sich auch gegen die Mutter (oder andere enge Bezugspersonen), um sie zu täuschen oder zur Duldung zu bewegen.

## **Selbsthilfegruppen für Mädchen und junge Frauen, die sexuell missbraucht wurden**

Die Selbsthilfegruppen richten sich an Mädchen und junge Frauen im Alter von 13 bis 23 Jahren, die sexuell missbraucht wurden. Sie sind offen für heterosexuelle und lesbische Mädchen aus verschiedenen Herkunftsländern mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen, sowie für Mädchen mit verschiedenen Fähigkeiten und Behinderungen.

Die Gruppen erhalten Unterstützung von je zwei Begleiterinnen. Die Treffen finden in geschütztem Rahmen statt (Anonymität, Schutz durch die Begleiterinnen u. a.).

Die Gruppentreffen finden regelmäßig einmal pro Woche statt und dauern drei Monate. Die Gruppen werden **in Stadt und Land Salzburg** kostenlos angeboten.



**Teresa Lugstein**

c/o make it – Büro für Mädchenförderung

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg

Tel: 0662/ 84 92 91 – 11, E-Mail: [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net)

<http://www.salzburg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm>

*Eine Initiative von Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung und Akzente Salzburg*



# Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg (KiJa) stellt sich vor

Marion Wirthmiller (Vernetzungstreffen Pongau) und Dr<sup>in</sup> Andrea Holz-Dahrenstaedt (Vernetzungstreffen Salzburg)

## **Zielgruppen der KiJa**

Dazu gehören sowohl Kinder und Jugendliche bis zum Erreichen der Volljährigkeit bzw. Beendigung von Jugendwohlfahrtsmaßnahmen, als auch Erwachsene, die für ein Kind oder einen Jugendlichen vorstellig werden

## **Ziele der KiJa**

Die KiJa tritt für die vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls in allen Lebensbereichen ein und unterstützt Minderjährige bei der Durchsetzung ihrer Rechte und Interessen (Hilfe zur Selbsthilfe). Die KiJa übernimmt auch Vermittlungsfunktion zwischen Minderjährigen und Erwachsenen bzw. zwischen Minderjährigen oder deren Familien und Institutionen, Behörden, u. a. bei Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten. Die Durchsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen (Intervention) gehören ebenso zu ihren Zielen wie die Verbesserung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche und die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Anliegen und Interessen derselben.

## **Aufgaben und spezifische Methoden der KiJa**

### *Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche*

Hierzu zählen Beratungs- und Vermittlungsgespräche, die Mitwirkung bei HelferInnenkonferenzen, Interventionen bei Ämtern, Behörden, Gerichten und dgl. im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Die Begleitung zu Ämtern, Behörden, Gerichten als Vertrauensperson, sowie die Weitervermittlung an spezifische Beratungs- und Therapieeinrichtungen fallen ebenfalls in den Aufgabenbereich der KiJa.

### *Interessensvertretung für Kinder und Jugendliche*

Dies beinhaltet sowohl die Begutachtung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen, Empfehlungen für kindgerechte Verhaltensweisen und Vorschläge zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen und Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen, als auch die Mitwirkung in fachspezifischen Arbeitskreisen, Schwerpunktprogrammen bzw. -projekten.

### *Öffentlichkeitsarbeit zu kinder- und jugendspezifischen Themen*

Dokumentation und Evaluation, Fort- und Weiterbildung, Supervision sowie interdisziplinäre Teamarbeit fallen in diesen Bereich.

## **Grundsätze der KiJa**

Neben der Anonymität und Vertraulichkeit gehören dazu auch rasche und unbürokratische Hilfestellung, Parteilichkeit für die betroffenen Kinder und Jugendlichen und das Anstreben gütlicher Lösungen im Interesse der Betroffenen. Es werden keine Maßnahmen ohne Einverständnis der KlientInnen getroffen.

## **Was kann die KiJa bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch tun?**

Neben einem anonymen, vertraulichen und kostenlosen Gespräch wird Beratung angeboten (was könnte man tun?) und Aufklärung (z. B. was bei einer Anzeige passiert), gemeinsam wird nach einer Lösung gesucht. Es besteht keine Anzeigepflicht. Die KiJa bietet außerdem Begleitung zu Behörden, Vermittlung eines kostenlosen Rechtsanwaltes und kostenlose Therapievermittlung an.

### Was können Sie tun?

- Ruhe bewahren
- Dem Kind glauben
- Die Vertrauensbeziehung stärken
- Persönliche Unterstützung suchen
- Beratungsstelle kontaktieren
- Aussagen des Kindes oder auffälliges Verhalten protokollieren
- Keine unhaltbaren Versprechungen machen
- Alle weiteren Schritte in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
- Diese mit dem Kind besprechen und transparent machen

Die KiJa bietet u. a. Informationsveranstaltungen im Bereich Prävention für Eltern, MultiplikatorInnen und für Kinder & Jugendliche an (die Ausstellung „*kein sicherer Ort*“ wurde von der KiJa organisiert) und ist Mitglied der ARGE gegen sexuelle Gewalt am Kind. Die KiJa setzt sich auch für Verbesserungen in den Bereichen schonende Einvernehmung und kindgerechte Vernehmungsräume ein.



### Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg

Strubergasse 4, 5020 Salzburg, Tel. 0662/17 08 oder 43 05 50, Fax 0662/43 05 90  
E-Mail: [kija@salzburg.co.at](mailto:kija@salzburg.co.at) homepage [www.salzburg.com/kija](http://www.salzburg.com/kija)

### Filmvorführung bitterklee

Ein Film von Überlebenden des sexuellen Missbrauchs. Bitterklee redet nicht über Opfer, sondern ist von Überlebenden des sexuellen Missbrauchs selbst konzipiert worden. Die Mädchen und Frauen erzählen nicht nur von ihren Erfahrungen, um andere Betroffene zur Gegenwehr zu ermutigen, sondern formulieren darüber hinaus eine weitergehende Kritik an der Gesellschaft, die sexuelle Gewalt und Unterdrückung hervorbringt. Produziert wurde der Film von den Selbsthilfegruppen für Mädchen und junge Frauen, die sexuell missbraucht wurden (IMMA e.V.) und dem Medienzentrum München im Rahmen der Kampagne ‚Aktiv gegen Männergewalt‘. Das Video ist geeignet für Mädchen ab 14 Jahren und kostenlos entlehnbar bei make it – Büro für Mädchenförderung.

### Literaturhinweise

**Täterstrategien und Prävention**, Anita Heiliger, Sexueller Missbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen

**Trotz Allem und Verbündete**, beide von Ellen Bass

**Ich wollt', ich wär die Letzte**, Olga Masur, Hamburg, Betroffenenbericht

**Seelenmord – Inzest und Therapie**, Ursula Wirtz

**Zart war ich – Bitter war's**, Ursula Enders, Zartbitter Köln, Handbuch gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen

**Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit**, Gabriele Roth, Zum institutionellen Umgang mit „sexuellem Missbrauch“

**Ich sag Nein**, Gisela Braun

**Einsame Cowboys**, Bernard Cheryl und Edit Schlaffer, Kösel Verlag 2000

**Sexuelle Gewalt**, Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Anita Heiliger, Constance Engelfried, Campusverlag 1995

**Aktiv gegen Männergewalt**, Kampagnen und Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen international, München 1998



## 5. Oktober 2001 Lesbische Mädchen

Barbara Pittner, Dipl. Soz. Päd. FH, langjährige Mitarbeiterin der IMMA (Initiative Münchner Mädchenarbeit), langjährige Arbeit mit lesbischen Mädchen

### Gesellschaftliche Ausgangslage

Mädchen lernen von frühester Kindheit an, sich in Beziehung zu Jungen und Männern zu sehen (geschlechtsspezifische Sozialisation). Die Sexualaufklärung bei Mädchen und jungen Frauen reduziert sich auf Themen wie Verhütung, Schwangerschaft, Menstruation oder auf den Erregungszustand beim Mann. Themen wie Lust, klitorale und vaginale Orgasmen und Selbstbefriedigung werden kaum thematisiert. Gleichzeitig sind Mädchen oft mit sexueller Gewalt konfrontiert, die von Männern ausgeht. In dieser Situation haben Mädchen eingeschränkte Möglichkeiten, ihre sexuellen Bedürfnisse zu entdecken und losgelöst zu entfalten, geschweige denn eine auf das gleiche Geschlecht gerichtete sexuelle Orientierung bei sich anzunehmen. Mit Eintritt in die Pubertät kommen die Mädchen unter einen enormen Anpassungsdruck. Mit der Veränderung des Körpers wird eine Verhaltensveränderung erwartet, das erlaubte Toben weicht einer geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibung. Aufsässigkeit und Auflehnung gegen die zugeschriebene Rolle wird sanktioniert, gilt als „*hysterisch*“ und „*verhaltensauffällig*“.

Homoerotische Erfahrungen unter Mädchen gestalten sich zunächst meist unproblematisch, solange sie keine heterosexuellen Erfahrungen haben. Mit dem Eintritt der Mädchen in die heterosexuelle Beziehungswelt wird der soziale Status von Mädchenfreundschaften zunehmend abgewertet.

Heterosexualität wird in unserer Gesellschaft als „*normal*“ angesehen. Sagt ein Mädchen, sie hat sich verliebt, wird ganz klar davon ausgegangen, dass es sich um einen Jungen handelt. Heterosexismus bedeutet, dass Frauen auf Männer und umgekehrt ausgerichtet sind. Allgemein, kulturell und gesellschaftlich gefasst ist Heterosexismus ein Glaubenssystem, welches eine diskriminierende Haltung und Ignoranz gegenüber anderen Lebensformen wie z. B. Schwulen, Lesben, Transgender und Frauen, die allein leben, zeigt.

### Diskriminierung und Sanktionierung von lesbischen Lebensformen

Zu diesen gehören die Verbreitung von Zerrbildern („*Mannweiber*“, die keinen abkriegen, Angst vor Männern haben...). Die Ursachenforschung ist eine weit verbreitete Form der Diskriminierung, sie rückt Lesbischsein in die Nähe der Pathologie. Die Ursache zu finden impliziert auch, ein Gegenmittel zu entwickeln. Die klassische Psychoanalyse wertet lesbische Liebesbeziehungen als „*unreif*“ und ein Stehenbleiben auf einer frühkindlichen Entwicklungsstufe. Eine gestörte Beziehung zur Mutter oder anderen Frauen wird als wesentlicher Hintergrund von Lesbischsein gewertet. Die WHO hatte Homosexualität von 1948 bis 1993 auf der „*Internationalen Liste für Krankheiten*“ angeführt. Dies wurde v. a. durch Lesben- und Schwulenaktivitäten verändert. Lesbische Lebensweise wird als Phase eingestuft, die endet, wenn „*der Richtige*“ kommt. Diskriminierung am Arbeitsplatz – viele scheuen es, ihr Lesbischsein zu zeigen, aus Angst vor abwertenden Bemerkungen. Oft führen die Frauen ein „*Doppelleben*“.

### Situation lesbischer Mädchen

Lesbische Mädchen unterliegen dem Anpassungsdruck in besonderem Maße, können die ihnen zugeschriebene Rolle nicht ausfüllen und erleben sich in ihrem Anderssein als Außenseiterin. Der befürchtete Verlust von Akzeptanz und Gruppenzugehörigkeit und der Druck, Liebesgefühle nur in Beziehungen zu Männern erleben zu dürfen, bewirkt, dass lesbische Mädchen ihre ersten sexuellen Erfahrungen vorwiegend mit Jungen und Männern machen. Mädchen scheinen eher als Jungen zunächst eine „*heterosexuelle Laufbahn*“ einzuschlagen, d. h. dass sie sich entweder ihrer gleichgeschlechtlichen Gefühle erst später bewusst werden oder als Jugendliche stärker auf den gesellschaftlichen Erwartungsdruck, einen Freund zu haben, reagieren.

Der Weg von der inneren Verleugnung bis zur Selbstakzeptanz passiert häufig in der Isolation. Mädchen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung reden meist erst mit anderen über ihre Gefühle, wenn sie sich Klarheit über ihre sexuelle Identität verschafft haben. Das Ausmaß und die Dauer des inneren Konfliktes ist abhängig vom sozialen Hintergrund und sozialen Umfeld wie Schule, Familie und Freundeskreis. Lesbische Mädchen finden häufig keine adäquaten Angebote vor. Spezielle Räume müssen sie sich erst erschließen. Das bedeutet oftmals lange Rückzüge in sich selbst. Viele Mädchen lassen sich nicht auf eine bestimmte sexuelle Orientierung festlegen. Sie wissen oft nicht ob sie lesbisch sind, oder ob sie nur diese eine bestimmte Frau lieben. Ihnen wird eine Entscheidung abverlangt, die sie häufig überfordert. In speziell auf lesbische oder schwule Jugendliche ausgerichtete Jugendeinrichtungen finden sie zumeist keinen Austausch und keine Identifikationsmöglichkeiten für ihre Gefühle. Es ist oft eine zu schnelle Festlegung auf ihr Lesbischsein, welche sie für sich noch nicht annehmen können.

### **Einige Begriffe und Zahlen dazu, hervorgehend aus einer deutschen Studie**

Der Begriff „*coming out*“ bezeichnet bei Lesben und Schwulen den inneren und äußeren Prozess, das eigene Lesbisch-/Schwulsein sichtbar zu machen. Die innere Phase des „*coming out*“ dauert für über die Hälfte der weiblichen Jugendlichen zwei bis fünf Jahre. Das Gefühl anders zu sein, war bei einem Großteil der Mädchen vor ihrem 18. Lebensjahr vorhanden. Jedes fünfte Mädchen hatte zu dem Zeitpunkt, als es vermutete anders zu sein, keinerlei Informationen über Homosexualität. Ein Drittel der Mädchen hatten zuerst sein „*coming out*“ und dann erst eine homosexuelle Erfahrung. Das sexuelle Erlebnis ist also offensichtlich nicht der Auslöser der sexuellen Identitätsbildung, sondern scheint eher vorhandene Gefühle zu bestätigen. Viele Jugendliche scheinen erst dann den Schritt zu wagen, eine gleichgeschlechtliche Beziehung einzugehen, wenn sie bereits sicher sind, homo- oder bisexuell zu sein. 45 Prozent der Mädchen haben versucht, ihre homoerotischen Gefühle zu unterdrücken.

### **Problembewältigung**

Mehr als die Hälfte der befragten Mädchen haben mit Alkohol und Drogen oder noch alarmierenderen Strategien auf Probleme reagiert. Sie versuchten auch vor ihrem inneren „*coming out*“ ihrem Leben ein Ende zu setzen. Andere Reaktionen sind Brüche in der Bildungslaufbahn und der beruflichen Integration, Beziehungsstörungen, sowie psychosomatische Störungs- bzw. Krankheitsbilder.

Die Themen „*unterschiedliche Lebensformen*“ bzw. „*gleichgeschlechtliche Liebe*“ sollte in jeden Kontext mit einbezogen werden bzw. in Mädchengruppen zum Thema Lebensentwurf, Liebe, Beziehung und Sexualität ausdrücklich enthalten sein. Auf Beschimpfungen (wie „*Homo*“, „*Lesbe*“, „*Schwuli*“ u. ä.) sollte von pädagogischer Seite reagiert werden. Das Thema sollte selbstverständlich in allen Unterrichtsfächern vorkommen – sozusagen als Querschnitt – in Deutsch, Englisch, Geschichte usw. Wichtig sind menschliche Vorbilder, die selbstbewusst mit ihrem Lesbisch- oder Schwulsein umgehen.



#### **IMMA Initiative Münchner Mädchenarbeit**

Barbara Pittner, Jahnstraße 38, München  
Tel.: 0049/89/23 88 91-50, E-Mail: barbarapittner@gmx.de

Den Videofilm „**Vom Grau zum Lila**“ (über lesbische Mädchen) ist kostenlos bei make it – Büro für Mädchenförderung zu entleihen.

### **Literaturhinweise**

**Wir lieben wen wir wollen**, Selbsthilfe für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche, Ellen Bass und Kate Kaufmann, Orlanda Verlag

**Lebensformen und Sexualität**, Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven, Jutta Hartmann u. a. Kleine Verlag, Wissenschaftliche Reihe, Band 106

**Sexualpädagogische Materialien** für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule, Uwe Sielert u. a., Beltz Verlag



## 16. November 2001 Prozessbegleitung

Andrea Böker-Solti, Sozialpädagogin und Beraterin im KinderSchutz-Zentrum, Leiterin der SEWO Einrichtung (Wohn-Mobil für Mädchen und Burschen in der Stadt Salzburg), und Mag<sup>a</sup> Michaela Landlinger, Psychologin, Klinische und Gesundheitspsychologin i. A., KinderSchutz-Zentrum

### Ausgangssituation

Das Projekt Prozessbegleitung wurde von zwei Wiener Familienberatungsstellen als Hilfsangebot für sexuell missbrauchte Mädchen und Burschen initiiert, da es in der Folge von Anzeigen immer wieder erhebliche Schwierigkeiten im Umgang mit dem Rechtssystem gegeben hatte und die Opfer sich in Situationen vorgefunden hatten, die nur sehr schwer zu bewältigen waren. Die Opfer und deren Bezugssystem waren dabei meist auf sich alleine gestellt, fachliche Unterstützung war nicht gewährleistet. Vielen professionellen HelferInnen fehlte es zudem an Wissen und Erfahrung mit dem Rechtssystem.

Sexueller Missbrauch wird übereinstimmend als schwer traumatisches Ereignis beschrieben, welches meist nur mit mangelhaften Bewältigungsstrategien aufgearbeitet werden kann. Spürbar wird dieser Mangel besonders, wenn die Opfer in eine für sie als bedrohlich empfundene Situation gelangen. Durch das unsensible Verhalten der Umwelt oder der Bezugspersonen kann einer Retraumatisierung, (erneute Schädigung) stattfinden. Im Falle einer Anzeige und in weiterer Folge während des Gerichtsverfahrens können z. B. durch Gefühle wie Hilflosigkeit und schutzlose Preisgabe beim Opfer Missbrauchssituationen hervorgerufen werden. Die Betroffenen geraten im Zuge eines Gerichtsverfahrens in Stress-Situationen, die sich unterschiedlich auswirken – abhängig davon, welche Ressourcen dabei geschöpft werden und welche Unterstützung sie von ihrer direkten Umwelt erfahren. Die Nichteinschätzbarkeit der Situation (bzw. über den Ausgang des Verfahrens) und das Nichtwissen um die Dauer der Wartezeit erzeugen immensen Stress. Diese Bedingungen belasten Mädchen und Buben in größerem Ausmaß als Erwachsene, da sie über weniger Strategien der Stressbewältigung verfügen.

### Belastungsfaktoren für Betroffene:

#### *Vor der Einvernahme*

Hierzu gehören wiederholte Befragungen, gynäkologische Untersuchungen, die Angst, dass der Richter/die Richterin dem Mädchen/Buben nicht glaubt und Schuldgefühle dem Täter gegenüber.

#### *Während der Einvernahme*

sind dies vor allem lange Wartezeiten bis zum Aufruf, das mögliche Aufeinandertreffen des Mädchens/Bubens mit dem Beschuldigten und die Angst davor, das Geschehen detailliert erzählen zu müssen.

#### *Nach der Einvernahme*

Hierzu zählt die Angst, noch einmal aussagen zu müssen, die Angst vor der Hauptverhandlung, sowie keine Information über den Ausgang des Verfahrens zu erhalten.

### Einstiegsmöglichkeiten:

#### *Früher Einstieg*

d.h. wenn sexueller Missbrauch vorliegt und die/der Jugendliche oder die Mutter eines Kindes sich erst überlegt, anzuzeigen. Dies ist für die Prozessbegleitung eine idealer Einstieg. Je früher die Begleitung ansetzt, desto gründlicher lässt es sich in den Fall einarbeiten. Nicht immer ist eine Anzeige der beste Weg – wichtig ist, nicht überstürzt zu handeln, sondern Für und Wider gegeneinander abzuwägen (Beweismaterial, Belastbarkeit des Kindes). Entsprechende Information und Vorbereitung bzgl. der weiteren Vorgehensweise. Die Begleitung kann – wenn gewünscht – schon bei der Aussage auf der Polizei einsetzen.

### *Quereinstieg*

Hier ist die Anzeige bereits erfolgt. Das Opfer oder dessen Elternteil, (wobei es sich meist um die Mutter handelt), hat sich jetzt erst entschlossen, sich an das KISZ zu wenden. Der Verhandlungstermin ist noch offen. Auch in diesem Fall bleibt noch genug Zeit, das Mädchen oder den Buben gut vorzubereiten, indem man ihr/ihm erklärt, wie die Einvernahme ablaufen wird. Außerdem kann die Aussage laut Polizeibericht miteinander bearbeitet werden. Für viele Opfer ist es hilfreich, den Bericht des Beschuldigten zu sehen oder zu lesen. Die Abläufe bei Gericht wurden den Mädchen und Buben bis jetzt meist unter Zuhilfenahme von Zeichnungen und Fotos von den Räumlichkeiten bei Gericht erklärt. Es besteht zudem die Möglichkeit, mit den Mädchen/Buben vorher zum Gericht zu gehen und den Raum, in dem die Einvernahme stattfindet, zu besichtigen um dadurch die Angst vor diesem riesigen Gebäude zu reduzieren.

### *Später Einstieg*

Auch hier wurde bereits Anzeige erstattet, der Verhandlungstermin steht schon fest. Es muss sofort ein Rechtsanwalt/eine Rechtsanwältin gefunden werden, der/die das Kind vertritt.

### **Notwendige Schritte:**

Es geht in der psychosozialen Begleitung nicht vordergründig um psychologische Beratung, sondern um Begleitung durch die Situation, die voll ist von äußeren Anforderungen, z. B. die Ressourcen der Opfer abklären – welche Unterstützungen sind da, welche müssen noch aufgebaut werden? Ziel dabei ist es, das bestehende Netz zu stärken. Die Erfahrungen nach Offenlegen des Geheimnisses sind oft die, dass die Personen im Umfeld sich zurückziehen und das soziale Netz zu reißen droht. Rund um die Anzeige – hier gilt es für die BegleiterInnen Kontakte zu anderen Stellen wie z. B. Polizei, RechtsanwältInnen, Gericht, Schule oder gegebenenfalls zur Lehrstelle herzustellen und abzuklären, was nötig ist, um den Rest möglichst entlastend für die Betroffenen abzuwickeln.

### **Funktion des Rechtsanwaltes/der Rechtsanwältin in der Prozessbegleitung**

Er/sie wird eingeschaltet, wenn die Anzeige bereits erfolgt ist. Zu diesem Zeitpunkt liegt bei Gericht bereits der Akt auf, den der Rechtsanwalt/die Rechtsanwältin daraufhin anfordert. Er/sie bringt gegebenenfalls weitere Anträge ein. Der Rechtsanwalt/die Rechtsanwältin hat eine „Übersetzungsfunktion“ zwischen dem Rechtssystem (welches mitunter eine andere Sprache spricht) und dem psychosozialen System. Die Informationen, welche die BegleiterInnen erhalten, müssen noch einmal adaptiert werden, damit das Mädchen/der Bub sie auch versteht.

Ein vorheriges Kennenlernen des Rechtsanwaltes/der Rechtsanwältin ist möglich, aber oft erst für Jugendliche sinnvoll. Hierbei können sie ihm/ihr Fragen bezüglich Einvernahme, Verhandlung und über den Ausgang der Verhandlung stellen. Der/die Jugendliche kann sich dabei noch einmal die Informationen zum Ablauf der Verhandlung holen, seinen/ihren Akt einsehen und nachlesen, was der Beschuldigte ausgesagt hat. Dieses Angebot setzt allerdings eine hohe Reflexionsbereitschaft voraus. Akteneinsicht wird nur auf Aufforderung gegeben. Durch den Rechtsanwalt/die Rechtsanwältin erhält das Mädchen/der Bub auch die Information über den Ausgang der Verhandlung.

Ein großer Erfolg der Prozessbegleitung ist, dass die Opfer nicht mehr zu den Hauptverhandlungen erscheinen müssen.

Den Abschluss der Prozessbegleitung bildet eine Reflexion über das Erlebte und über den Prozessausgang, bzw. welche Auswirkungen das Verfahren auf das Mädchen/den Buben und deren/dessen Bezugssystem hatte und welche Schritte noch folgen werden. Um den innerpsychischen Bereich, das Aufarbeiten des Erlebten zu ermöglichen, besteht das Angebot einer Therapie.



### **KinderSchutz-Zentrum Salzburg**

Tel. 0662/ 44 9 11, Fax 0662/ 44 9 11-61

E-Mail: [kisz.sbg@netway.at](mailto:kisz.sbg@netway.at) • homepage: [www.kinderschutzzentrum.at](http://www.kinderschutzzentrum.at)

### **Literaturhinweise:**

„Ich weiß Bescheid“ und **Zeuginnen der Anklage**, beide von Frieda Fastie

**Milli ist beim Gericht** (über das KinderSchutz-Zentrum beziehbar)

# 3. MÄDCHENVERNETZUNGSTREFFEN 2002

## Themen

Die Themen wurden von den Teilnehmerinnen ausgewählt.

- Mädchen im öffentlichen Raum
- Mädchen und Pubertät/Sexualität
- Mädchen und Berufsorientierung
- Mädchen und Behinderung
- Internet als Medium für Mädchen
- Gewalttätige Mädchen
- Mädchen und Frauen in der Wirtschaft

Da nicht alle dieser Themen (aufgrund zeitlicher und finanzieller Ressourcen) angeboten werden können, behält sich das Vernetzungsteam vor, die Auswahl zu treffen.

## Fixtermine

- 22.02.02 Mütter und deren Vorbildrolle für Mädchen*
- 12.04.02 Mädchenbilder in den Medien*
- 17.05.02 (Thema noch nicht fixiert)*
- 21.06.02 Mädchen und Behinderung*

Die Mädchenvernetzungstreffen finden jeweils  
von 09.00 – 12.00 Uhr  
im Seminarraum von Akzente Salzburg  
in der Glockengasse 4c, 4. Stock, 5020 Salzburg, statt.





Von links nach rechts: LHSTV, Gabi Burgstaller, Maria Lehner, Mädchen vom Projekt MeET, Gundi Willert, Teresa Lugstein, BM. Heinz Schaden

## 4. TROLL-BOROSTYÁNI- PREIS 2001

Der Troll-Borostyáni-Preis 2001 wurde in den Bereich feministische Mädchenarbeit vergeben. Mädchen, Frauen, Frauenprojekte und Einrichtungen, die sich in den letzten Jahren in Stadt und Land Salzburg um die Förderung von Mädchen und ihre Gleichstellung verdient gemacht und dabei geholfen haben, Barrieren zu überwinden und Rollenbilder verändern, waren teilnahmeberechtigt bzw. konnten dazu empfohlen werden.

Der Troll-Borostyáni-Preis des Landes Salzburg wurde **Maria Lehner** für ihre engagierte Mädchenarbeit im Ausbildungszentrum Schloss Oberrain zuerkannt.

Maria Lehner arbeitet im Ausbildungszentrum Schloss Oberrain mit Mädchen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Behinderungen, die zum Teil aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen. Seit Jahren setzt sie sich für die feministische Mädchenarbeit im Schloss Oberrain ein. Mit ihrem beharrlichen Engagement hat sie es geschafft, diese Gedanken weiter zu tragen und u. a. auch ihre Kolleginnen dafür zu gewinnen.

Maria Lehner ist eine Frau voll Tatkraft und Energie. In zäher Kleinarbeit, mit viel Durchsetzungsvermögen und persönlichem Engagement ist es ihr gelungen, traditionelle Rollenbilder am Land zu durchbrechen und ihr Umfeld nachhaltig zu verändern. Damit ist sie sowohl für Mädchen als auch für die Frauen ihrer Umgebung eine Vorkämpferin, wenn es darum geht, verhärtete Strukturen zu verändern. Die Verleihung des Troll-Borostyáni-Preises an Maria Lehner soll auch sichtbar machen, was Frauen am Land bewirken können.

Maria Lehner war Initiatorin von Programmen und Aktionen die sich gezielt an den Bedürfnissen und der Lebenssituation von Mädchen in der Pubertät orientieren. (Workshop zum Frauentag, Schülerinnenaustausch mit Unken, Selbstverteidigungs-Kurse). Durch intensive Beziehungsarbeit ist es ihr gelungen, die Mädchen dabei zu unterstützen, eigene Weg zu gehen und sich selbst ernst zu nehmen. Maria Lehner macht den Mädchen – und vielen Frauen – durch ihr Auftreten und ihre Arbeit Mut.

Den Troll-Borostyáni-Preis der Stadt Salzburg erhielt das **Projekt MeET Metall Elektronik und Technik**. Es bietet Berufsorientierung für Mädchen mit Schwerpunkt auf handwerklich-technischen Berufen.

Bereits seit 1997 bietet das Projekt MeET Ausbildung und Einschulung von Mädchen in nicht traditionellen Arbeitsbereichen an und leistet somit einen wesentlichen Beitrag zum Aufbrechen starrer Rollenzuschreibungen. In den einjährigen Kursen lernen die Teilnehmerinnen verschiedene technisch-handwerkliche Berufe kennen. Ziel ist es, die Mädchen bei der Berufsorientierung und Berufsentscheidung zu unterstützen. Dabei orientieren sich die Fachfrauen von MeET an den individuellen Bedürfnissen der Mädchen. Sollte sich eine Teilnehmerin nach gründlicher Überlegung dennoch für einen traditionellen Beruf entscheiden, erhält sie auch hierin Unterstützung. Der Erfolg spricht für sich – ein hoher Anteil der Mädchen (40 Prozent) entscheidet sich für einen sogenannten „*typischen*“ Männerberuf.

Das Projekt MeET zeichnet sich durch seine ganzheitliche Orientierung an den Bedürfnissen der Mädchen aus. Neben der fachlichen Ausbildung in den Werkstätten erhalten die Mädchen auch Stärkung im Bereich Selbstbewusstsein und Persönlichkeit, z. B. durch Bewerbungstrainings, Beratung oder Nachbetreuung.

Die Fachfrauen des Projektes zeigen eine hohe Flexibilität, sich auf das Umfeld einzulassen. Mit großem Engagement und Einsatz motivieren sie ArbeitgeberInnen dazu, Mädchen auch in nicht traditionell weiblichen Bereichen auszubilden. Dadurch trägt das Projekt MeEt wesentlich dazu bei, Vorurteile abzubauen und Mädchen den Weg in untypische Berufe zu öffnen.



## 5. FIT – FRAUEN IN DIE TECHNIK



In Salzburg gibt es bereits eine Reihe von Initiativen zur Erhöhung des Frauenanteils in Schulen und technischen Lehrberufen. Gemeinsam mit make it – Büro für Mädchenförderung und dem Büro für Frauenfragen des Landes Salzburg, anna.stiftinger – neue medien & kommunikation, dem Beirat für Frauen- und Geschlechterforschung und den technisch-naturwissenschaftlichen Universitätsinstituten sowie der FH Salzburg startete 2001 nun ein Projekt, welches junge Frauen zur Wahl technisch-naturwissenschaftlicher Studienrichtungen motiviert. Es beteiligen sich die Universitätsinstitute Mathematik, Angewandte Computerwissenschaften und Scientific Computing, Geologie, Mineralogie und Genetik sowie die Fachhochschule Salzburg (Studiengang „TKS – Telekommunikation und Systeme“). *FIT* – Frauen in die Technik ist ein österreichweites Projekt, welches vom Europäischen Sozialfonds und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie aus Mitteln der beteiligten Organisationen und über SponsorpartnerInnen unterstützt wird.



Foto: Helpfener

### **Berufswahlprozesse entlang traditioneller Rollenmuster**

Studien zeigen seit langem: die Berufswahl von Mädchen und Burschen verläuft entlang traditioneller Rollenmuster. Mädchen wählen ihre Ausbildung nach wie vor aus dem „typischen“ Sektor: Bei den Lehrberufen stehen noch immer Sekretärin, Verkäuferin und Friseurin hoch im Kurs, aber auch höhere Schulbildung und Studienwahl sind nach wie vor geschlechterspezifisch.

### **Technik-Luft schnuppern am 20.2. 2002**

Am 20. Februar 2002 findet an der Universität Salzburg und an der FH Salzburg ein Projekttag statt, an dem interessierte Mädchen die Studienrichtungen vor Ort kennen lernen und in Probestunden und Probestunden ausprobieren können.



Foto: Helpfener

Ab Dezember 2001 besuchten Studentinnen aus den jeweiligen Studien- und Fachrichtungen Salzburgs Schulen um die Mädchen über *FIT* und ihre Möglichkeiten an Universität und FH Salzburg zu informieren. Im Rahmen eines Workshops im Oktober für SchülerberaterInnen am Pädagogischen Institut wurde das Projekt ausführlich vorgestellt. Eltern spielen nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Studienwahl ihrer Kinder, daher wurden auch ElternvertreterInnen in das Projekt eingebunden. Ziel von *FIT* ist es, die vielfältigen Möglichkeiten von Mädchen und Frauen aufzuzeigen.

### **Projektinformationen und Kontakt:**

Unter [www.stadt-salzburg.at/frauen/fit](http://www.stadt-salzburg.at/frauen/fit) finden Sie *FIT* online. Studentinnen des FH-Studiengangs TKS arbeiteten im Rahmen eines Jahresprojekts kontinuierlich an der Homepage.

**make it – Büro für Mädchenförderung, Teresa Lugstein**

Glockengasse 4c, 5020 Salzburg • Tel. 0662/84 92 91-11, Fax-DW 16  
E-Mail: [make.it@akzente.net](mailto:make.it@akzente.net) • [www.salzburg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm](http://www.salzburg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm)

*Eine Initiative von Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung und Akzente Salzburg*

## 6. LITERATUR, BROSCHÜREN, TIPPS

**Wiener Mädchenbericht**, Zahlen und Fakten,  
Frauenbüro Magistrat der Stadt Wien  
Schriftenreihe Frauen, Band 6, Teil 1, ISBN 3-9500978-1-3

Anregungen und Kontaktadressen

**Aktion „Geschlechter – Kultur macht Schule“**

Erweiterung der Berufs- und Lebensperspektiven von Mädchen und Buben  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

**„MädchenStärken – Burschen fördern“**

Handbuch für Theorie und Praxis  
Zur Notwendigkeit geschlechtssensibler Arbeitsansätze in der freizeitorientierten Jugendarbeit  
Frauenbüro Magistrat der Stadt Wien  
Schriftenreihe Frauen, Band 6, Teil 2, ISBN 3-9500978-2-1

Schulqualität und geschlechtssensible Lernkultur,

**Geschlechtshomogen geteilter Unterricht Teil 1 und Teil 2**

Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Abt. für Mädchen und Frauenberichte  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

Schulqualität und geschlechtssensible Lernkultur

**Die Mädchen – Ko-Ko-Ko Stunden** (Kommunikation, Kooperation, Konfliktlösung)

Projektberichte zur Reflexion und Weiterentwicklung der Koedukation  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Abt. für geschlechtsspezifische Bildungsfragen  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

Methoden- und Materialienmappe

**Sprünge in die Zukunft**

Anregungen für den Unterricht zur Berufsorientierung von Mädchen  
in der 7. und 8. Schulstufe  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

**Geschlechtssensible Pädagogik in Kindergarten und Vorschule**

Konzepte, Erfahrungen – Herausforderungen und Perspektiven im Rahmen des EU-Projekts „Gleichheit teilen“  
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur  
Abt. für geschlechtsspezifische Bildungsfragen  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000  
ISBN 3-855031-44-2

### **Frauen stärken – starke Frauen**

Mädchenaustauschprojekt: Der Gegenbesuch Unken/Anderbach 11. – 22. April 2000  
Ausbildungszentrum Schloss Oberrain, Nr. 8, 5091 Unken, Tel. 06589/42 16-0

### **girls should make policy, not coffee**

Informationen, Tipps, Motivation zur feministischen Mädchenarbeit

Mag<sup>a</sup> Bernadette Mitterhuber

Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung

Hellbrunnerstraße 7, 5020 Salzburg

Tel. 0662/80 42-3402 od. -3403, Fax -3411

E-Mail: [post@bff.land-sbg.gv.at](mailto:post@bff.land-sbg.gv.at)

<http://www.land-sbg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen>

### **„Was machen die Mädchen“**

Eine Auswahl mädchenfreundlicher Bücher für Mädchen und Buben von 6 – 13 Jahren

Frauenbüro der Stadt Salzburg

Schloss Mirabell, 5024 Salzburg, Tel. 0662/80 72-2043

### **TIMSS und COMPED**

Studien zur mathematisch-naturwissenschaftlichen und computerbezogenen Bildung

Konsequenzen in geschlechtsspezifischer Hinsicht

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

### **Mädchen und Technik – MUT**

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Abt. für Mädchen und Frauenbildung

Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 01/53120-5000

ISBN 3-900922-16-0

### **Die Chancen des kleinen Unterschieds – Anregungen für Eltern von Volksschulkindern**

Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung

Hellbrunnerstraße 7, 5020 Salzburg, Tel. 0662/80 42-3402 od. -3403

Weitere Literaturhinweise finden Sie unter [www.land-sbg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm#literatur](http://www.land-sbg.gv.at/buero-fuer-frauenfragen/makeit.htm#literatur)

